



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Die Nachbarstaaten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

schöpftlich reichen indischen Inseln hob an und machte dies Heldenvolk der Geusen bald zu einem Krämervolk von Pfeffersäcken! Eine unerfreuliche Umbildung! Dies Volk erlag der Macht des Reichtums. Die im Kampfe so herrlich bewährte reformierte Kirche erstarrte im Frieden, wie das Luthertum im Reiche; die Generalstaaten trieben engherzige kleinmütige Krämerpolitik, und alle Anstrengungen der Oranier, alle Heldentaten ihrer Admirale (vor allen van Tromp und de Ruyter) können nicht verhindern, daß schon das ausgehende siebzehnte Jahrhundert die einst so stolzen Niederlande zu einem Kleinstaate herabgesunken findet.

Die Hanse, der Deutsch-Ordens-Staat, die Niederlande — alle lehren durch ihre Entwicklung eindringlich: kein noch so schnelles und kühnes Aufsteigen darf darüber täuschen, daß eine dauernde Größe nur im Zusammenhange mit der Volksgesamtheit möglich ist. Wenn dieser Zusammenhang unterbrochen wird — einerlei, ob mit oder ohne Schuld des kühn vorgebrungenen Teilvolkes oder Volksteiles, so ist auch der stolzeste Aufschwung nur vorübergehend; das bittere Ende kommt in Gestalt eines jähen Falles.

Die Größe der Niederlande fiel den Angriffen Englands und Frankreichs zum Opfer.

Die Nachbarstaaten.

In dieser selben Zeit, zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Ausbruch des dreißigjährigen Krieges (1555—1618), in der das deutsche Reich zur Machtlosigkeit verurteilt war und nirgends eine große Persönlichkeit, nirgends ein Wille zur Besserung sich zeigte, erlebten die anderen europäischen Völker eine innere Kräftigung, die sie bald so stark machte, daß sie eine Vergrößerung ihrer Macht erstreben konnten; in der Hauptsache ging dies Streben auf Kosten des deutschen Reiches.

Frankreich war nach jahrhundertelangen inneren Wirren und Kriegen mit England seit dem Staatsfluge und grausamen Ludwig XI. (1461—1483) ein fest zusammengefaßter einheitlicher Staat, in dem der König unumschränkt (absolut) herrschte. Franz I. hatte, allerdings ohne Erfolg, versucht Mailand an sich zu reißen; sein Nachfolger Heinrich II. hatte die lothringischen Bistümer Metz, Toul und Verdun in Besitz genommen. Noch einmal erlebte Frankreich schwere innere Kämpfe, die ihre Veranlassung in der Reformation hatten (sog. Hugenottenkriege); die Reformierten wurden besiegt, erreichten aber doch in gewissem Umfange Duldung ihres Glaubens.

Bei Beginn des 17. Jahrhunderts ist das Königtum wieder im unbestrittenen Besitz der Macht; es findet in dem großen Kardinal Richelieu einen Staatsmann, der Frankreich zur stärksten Macht Europas erhebt und in die Geschichte Deutschlands entscheidend eingreift.

England hatte gleichfalls Jahrhunderte schwerster innerer Verwirrung hinter sich (die Kämpfe der weißen und der roten Rose; 1459 bis 1485); das zur Herrschaft gelangte Haus Tudor vollzog die Trennung vom Papsttume, indem König Heinrich VIII. die „anglikanische“ Staatskirche begründete. Seine Tochter Elisabeth baute die englische Macht mit größtem Erfolge aus; sie bestand im Bunde mit den Niederlanden den Krieg mit Spanien siegreich und wurde die Begründerin des englischen Kolonialreichs, indem sie Neu-land in Amerika und im indischen Meere erwarb. Noch einmal folgten Zeiten innerer Zerrüttung, als das Haus Stuart die Freiheiten des Parlaments (der Volksvertretung) anstastete; dies führte zu einer Staatsumwälzung, bei der das Königtum vernichtet und abgeschafft wurde; König Karl I. ward enthauptet (1649), und an die Spitze der Republik trat der siegreiche „Lordprotektor“ Cromwell, der größte Staatsmann und Feldherr, den England hervorgebracht, eine schöpferische Persönlichkeit.

Auch die slawischen Völker der Polen und Russen hatten sich nach und nach zu Staaten zusammengeschlossen; beide stießen mit dem deutschen Orden zusammen, wobei die Russen Estland und Livland, die Polen Preußen als Beute gewonnen hatten. Ein Glück für das willensschwache, kraftlose Deutschland jener Zeit, daß beide Staaten durch Kriege untereinander und durch innere Kämpfe verhindert wurden, ihre Macht gegen das Reich zu wenden.

Im Norden war Schweden unter dem edeln Hause Wasa erstarbt, das endlich nach langewährenden Bürgerkriegen Frieden und Ordnung gebracht hatte; schon griff es in die russischen und polnischen Dinge ein und erwarb nach siegreichen Kämpfen weite Gebiete um das Becken des finnischen Meerbusens. Gustav Adolf, der größte Mann des nordischen Königreichs (1611—1632) hatte den schwedischen Thron bestiegen und seine Kräfte im Krieg gegen Polen geübt. Er war berufen, eine Aufgabe von weltgeschichtlicher Bedeutung auf deutschem Boden zu erfüllen.

Die Türken waren eine dauernde Gefahr für das Reich nach Südosten geblieben; mochten die Habsburger Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolf II. auch Könige von Ungarn heißen — — der größere Teil des Landes war doch unter der Oberherrschaft oder im unmittelbaren Besitze der Türken: das Fürstentum Siebenbürgen bildete einen ihnen untertänigen Vasallenstaat, der zugleich der Hort des protestantisch-magyarischen Widerstandes gegen Habsburg war; der Paschalik Ofen, der Mittelstreifen des Landes, stand unmittelbar unter türkischer Herrschaft, und nur der Westen und Norden — 37 überwiegend deutsche und slowakische Komitate waren habsburgisch.

So sah es in der Welt um Deutschland aus: überall regten sich Kräfte, zeigte sich Wille, entfaltete sich Macht — nur im deutschen Reiche war die

oberste Gewalt zerbröckelt, schritt die Auflösung fort und wurde das staatliche Ganze schwächer und schwächer; im Reiche und im habsburgischen Spanien, das sich im Kampfe gegen die Niederlande verblutete und das die starre, grausame Glaubensrichtung seiner Könige mit dem schnellen Erlahmen seiner staatlichen Macht, mit der Erschöpfung seiner Volkskraft und dem Absterben des Volksgeistes bezahlen sollte.

Union und Liga.

Im Innern des Reiches sah es traurig aus; aber die Reformation ging unter der stillschweigenden Duldung der beiden ersten Nachfolger Karls V., Ferdinand I. und Maximilian II., ruhig ihren Gang weiter, trotz ihrer geistigen Verknöcherung; so groß war doch noch ihre Anziehungskraft, daß sie, solange die Macht des Staates nicht hindernd in den Weg trat, Eroberungen machen konnte.

Es ist kein Zweifel: um 1600 herum war fast das ganze deutsche Volk lutherisch oder reformiert.

Ein Umschwung hob an mit Kaiser Rudolf II.; er war persönlich ein frommer Katholik, aber kein Eiferer. Ein Gelehrter, der sich um die Vorgänge am Sternenhimmel mehr kümmerte, als um die auf Erden; er lebte auf dem Hradschin, dem herrlichen Schlosse über Prag, zurückgezogen und menschenfeind, ganz seinen wissenschaftlichen Bestrebungen. Das Herrscheramt widerte ihn an, und doch fand er nicht den Entschluß, ihm zu entsagen. Er verlegte die erste Herrscherpflicht, sein Leben dem Staate, der Allgemeinheit zu weihen, in unverantwortlicher Weise, indem er seine Zeit an persönliche Liebhabereien verschwendete; so durfte er sich nicht wundern, wenn er als nutzlos zur Seite geschoben wurde.

Im Erzherzogtum Österreich hatte er seinen Bruder Matthias zum Statthalter eingesetzt; in den habsburgischen Alpenlanden regierte Erzherzog Ferdinand.

Der kaiserliche Sonderling ließ im Reiche alles seinen Gang gehen — ja, es kümmerte ihn nicht, daß die Türken neue Vorstöße machten: dieser Zustand war unhaltbar, sowohl vom Standpunkte der habsburgischen Hausmacht, wie von dem des Reiches. Während dessen Fürsten nichts unternahmen, einigten sich die Erzherzöge, um dem Verfall der Hausmacht ihrer Familie vorzubeugen. Matthias übernahm zuerst die Herrschaft über Ungarn (1608) und zwang kurze Zeit darauf seinen Bruder durch einen bewaffneten Zug gegen Prag, ihm Österreich und Mähren abzutreten; alles das tat er im Bunde mit den evangelischen Ständen jener Lande.

War bei Matthias die Sorge um das Haus Habsburg wohl die Triebfeder seiner Handlungen, so war sein Vetter Ferdinand aus anderem Holze geschnitten: er war Katholik nach der Art der spanischen Philippe, von